

**Judith Königer: Authentizität in der Filmbiografie:
Zur Entwicklung eines rezipientenorientierten Authentizitätsbegriffs**
Würzburg: Königshausen & Neumann 2015, 220 S.,
ISBN 9783826056086, EUR 29,80
(Zugl. Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2014)

Judith Königer geht in ihrer Dissertation der Frage nach, ob und inwiefern im Genre der Filmbiografie (*biopic*) das damit verbundene Wirklichkeitsversprechen einen Eindruck von Authentizität erweckt. Die Leitthese ihrer Arbeit lautet, dass Authentizität in der Filmbiografie eine Beobachterkonstruktion ist, weshalb sie es sich zum Ziel setzt, einen rezipientenorientierten Authentizitätsbegriff zu schaffen. Neben einer Definition des Genres der Filmbiografie benennt sie die vier Faktoren ‚Glaubwürdigkeit‘, ‚Relevanz‘, ‚Kontingenz‘ und ‚Wahrscheinlichkeit‘ als Bausteine ihres rezipientenorientierten Authentizitätsbegriffs, denen die folgenden Kapitel (2-5) gewidmet sind. Dabei wird der ‚Glaubwürdigkeit‘ die größte Bedeutung für ein Authentizitätsempfinden zugesprochen (vgl. S.12).

Das zweite Kapitel nimmt nach einer Definition des Begriffs ‚Authentizität‘ den ersten Faktor, die ‚Glaubwürdigkeit‘, in den Blickpunkt. Die Autorin listet hierzu verschiedene Faktoren auf, die den Zuschauer_innen – ihrer Meinung nach – ein Gefühl der Glaubwürdigkeit vermitteln. Sie unterstützt ihre Argumentation mit verschiedenen Beispielen von Filmbiografien. Einen besonders wichtigen Faktor für die

Glaubwürdigkeit des Erzählten stelle dabei eine empathische Rezeptionshaltung dar. Daher sei die Figur des Antihelden eine typische Figur des Genres, da Empathie ein stärkeres Empfinden der Glaubwürdigkeit bei den Zuschauer_innen hervorrufe als beispielsweise komische Darstellungen (vgl. S.42f.).

Im dritten Kapitel geht es um den Faktor der ‚Relevanz‘. Die Autorin erarbeitet diesen Begriff am Beispiel von Bild und Fotografie. Sie begründet dies damit, dass ein Film eine Abfolge von Bildern sei und geht in dem Kapitel auf die Grenzen einer authentischen Wirklichkeitswiedergabe von Bildern ein. Eine Fotografie habe als vermeintlich wirklichkeitsabbildendes Medium Grenzen in seiner Authentizität; das Dargestellte im Bild sei daher immer selektiv (vgl. S.70). Auch eine Filmbiografie könne nie ein komplettes Leben darstellen, was eine Selektion von Bildern notwendig mache, um die gewünschte Aussage über das dargestellte Leben zu vermitteln. Hierbei sei die ‚Relevanz‘ des Dargestellten der entscheidende Faktor, weswegen sie der zweite Baustein des rezipientenorientierten Authentizitätsbegriffs sei.

Das vierte Kapitel befasst sich mit dem Faktor ‚Kontingenz‘. Die Autorin

begründet die Wahl des Begriffs damit, dass es nie die ‚eine‘ Wirklichkeit gebe und die Darstellung auch immer anders hätte ausfallen können, weswegen sie das Dargestellte als „rekonstruierte [...] Vergangenheit“ (S.94) beschreibt. Das Kapitel dreht sich um Authentizität im Film. Dabei geht die Autorin auch auf das Genre des Dokumentarfilms ein und beschreibt die Filmbiografie als hybrides Genre, das sich immer auch an Elementen anderer Medien bediene. Als Beispiel nennt sie Elemente des Dokumentarfilms, beispielsweise das Einblenden von Orts- und Zeitangaben, die durch ihre Überprüfbarkeit einen Eindruck von Objektivität erzeugen (vgl. S.101f.).

Im fünften Kapitel stellt die Autorin den letzten Baustein ihres Authentizitätsbegriffs, die ‚Wahrscheinlichkeit‘, vor. Dabei gibt sie einen Einblick in die Differenzierung von Fakt und Fiktion in Filmen, sowie in der Biografie und Geschichtsschreibung. Da es sich bei der Filmbiografie um ein fiktionales Genre, mit einem Wahrheitsanspruch handle, sei die Wahrscheinlichkeit des Dargestellten ein wichtiger Faktor für eine authentische Darstellung im Film. Das bedeute, dass die erzählte Geschichte zum einen nach innen zusammenhängend sein müsse, zum anderen müsse ein Realitätsbezug nach außen bestehen. Das Publikum müsse Dargestelltes wiedererkennen, das Dargestellte müsse überprüfbar sein (vgl. S.117).

Im sechsten Kapitel stellt die Autorin die Verbindung zum Rezipierenden her. Beim Schauen eines Filmes gehen die Zuschauer_innen einen Medienpakt

ein. Rezeption sei ein kreativer Prozess und das Empfinden von Authentizität ein Teil dieses Prozesses. Die Rolle der Rezipierenden in dem von der Autorin entwickelten ‚rezipientenorientierten Authentizitätsbegriffs‘ bestehe also darin, das Empfinden von Authentizität vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen, Wissensbestände und Erwartungen zu der Thematik zu konstruieren.

Das siebte Kapitel nimmt die Filme *Pollock* (2000), *La Vie en Rose* (2007) und *Céleste* (1981) mithilfe des von der Autorin entwickelten Authentizitätsbegriffes in den Blick. Dabei geht sie nach den vier oben genannten Bausteinen vor und analysiert die Filme im Hinblick auf Aspekte, die sie in den vorigen Kapiteln als Argumente für die Wichtigkeit der vier Faktoren verwendet hat. In den Fazits zu den Analysen stellt sich heraus, dass die ‚Glaubwürdigkeit‘ der entscheidende Faktor des Authentizitätsbegriffes ist. Dass eine biografische Darstellung auf die eine oder andere Art vollzogen werden kann, ist selbstverständlich, womit ‚Kontingenz‘ zwingend immer gegeben ist. Dass dadurch bestimmte Aspekte des Lebens besonders in den Blick genommen werden müssen (der ‚Relevanzaspekt‘), erklärt sich von selbst. Auch der ‚Wahrscheinlichkeitsaspekt‘ wird in den Fazits der Analyse in wenigen Sätzen abgehakt.

Im Schlussteil beschreibt Königer den Begriff der Authentizität als nicht vereinbar mit der Filmbiografie, da es sich dabei um ein fiktionales Genre handle. Das *biopic* verfolge allerdings eine Authentizitätsstrategie und erst in dem Moment, in dem das Gese-

hene vom Publikum aufgenommen wird, könne Authentizität entstehen. Als Ergebnis ihrer Arbeit führt die Autorin die Entwicklung des neuen, rezipientenorientierten Authentizitätsbegriffs an, welchen sie noch einmal zusammengefasst vorstellt. Als Ausblick wirft sie die Frage auf, inwiefern andere Filmgenres ein Empfinden von Authentizität hervorrufen.

Der Band gibt mit vielen Filmbeispielen einen Einblick in das Genre der Filmbiografie und stellt einige interessante Methoden des Genres vor, die ein Empfinden der Glaubwürdigkeit und Authentizität vermitteln. Mit dem Film *Brothers Grimm* (2005) bringt sie allerdings nur ein Gegenbeispiel – also lediglich einen Film, dem zwar historische Persönlichkeiten zugrunde liegen, welcher aber keinen Anspruch an Authentizität des Dargestellten stellt. Die Entwicklung des neu entwickelten ‚rezipientenorientierten Authentizitätsbegriffs‘ steht bei der Arbeit im Mittelpunkt. Der Großteil des Bandes befasst sich damit, durch das Erörtern

der vier Bausteine zu erklären, was entscheidend für ein authentisches Empfinden (aus der Sicht der Autorin) ist. ‚Rezipientenorientiert‘ bedeutet in ihrer Definition allerdings nur, dass Authentizität erst durch den Zuschauer beziehungsweise die Zuschauerin entsteht und von deren Wissensständen zur jeweiligen Thematik, ihren Erwartungen und Erfahrungen abhängig ist. Sie geht in ihrer Arbeit nicht empirisch vor, um herauszufinden, welche Filme inwiefern als authentisch wahrgenommen wurden oder nicht. Der Aufruf, andere Filmgenres auf den Aspekt der Authentizität zu überprüfen, gibt zwar einen Ausblick auf neue Forschungsarbeiten, der ‚rezipientenorientierte Authentizitätsbegriff‘ ist allerdings sehr spezifisch für das Genre der Filmbiografie entwickelt worden, und die Autorin hatte in ihrer Arbeit bereits auf die Unmöglichkeit der Anwendung des Begriffs in anderen Genres hingewiesen.

Jakob Hauenschild